

# Aus eigener Kraft den Hunger überwinden

## Kirchenkreis Uelzen unterstützt 2023/24 „Brot-für-die-Welt“-Projekt in Kenia

Steile Berghänge, unfruchtbare Böden, unregelmäßige Niederschläge – im Westen Kenias reichen die Erträge der Kleinbauernfamilien meist nicht aus, um das ganze Jahr satt zu werden. „Anglican Development Services (ADS) North Rift“, eine Partnerorganisation von „Brot für die Welt“ unterstützt die Menschen dabei, Hunger und Armut hinter sich zu lassen.

Tief beugt sich Mary Lagat hinunter in ihr Beet. Ihr Kopf, um den sie ein hellgrünes Tuch geschlungen hat, verschwindet zwischen den riesigen Kürbisblättern. Mit geübten Fingern pflückt sie ein Blatt nach dem anderen, dann geht sie hinüber zum nächsten Beet. Bis der Kunststoffsack, den sie mitgebracht hat, voll ist mit Kürbisblättern, Grünkohl und anderem Blattgemüse. Bis sie genug hat, um ihre heutige Kundschaft zu beliefern.



Kleinbäuerin Mary Lagat pflückt Kürbisblätter auf ihrem steilen Feld. Seitdem sie von „ADS North Rift“ unterstützt wird, wachsen auf ihrem kleinen Stück Land viele Obst- und Gemüsesorten.

Es ist neun Uhr am Morgen, die Bergluft ist frisch, aber die Sonne steht schon hoch über den steilen Hängen der Nandi Hills im westlichen Kenia. „Gogo“ wird Mary Lagat von den anderen im Dorf Chepsangor respektvoll genannt, „Großmutter“. Sie ist 67 Jahre alt. Zum schwarzen Rock trägt sie ein graues, zerschlissenes T-Shirt. Vögel zwitschern, der Wind raschelt in den Kronen der Silbereichen und Papayabäume. Mit wiegendem Gang eilt Lagat über ihr abschüssiges Grundstück. Schlüpft trittsicher zwischen Zuckerrohr und Bananenstauden hindurch, vorbei an Kaffee- und Manioksträuchern, an Beeten voller Bohnen, Melonen, Karotten und Tomaten.

Schließlich stellt die Kleinbäuerin ihre Ernte im Schatten ihres Hauses ab. Sorgsam breitet sie die Blätter auf einer Plane aus und fasst sie mit Grashalmen zu gleichmäßigen Bündeln zusammen. „Wir haben alles, was wir brauchen“, sagt sie zufrieden. „Wir“, das sind sie und ihr Mann Edwin, den alle „Agui“ nennen. Das bedeutet „Großvater“ auf Nandi, der Sprache der gleichnamigen Bevölkerungsgruppe dieser Region. Der Kopf des 74-Jährigen ist glattrasiert, sein schwarzer Schnurrbart ist von weißen Härchen durchsetzt. Zusammen mit Enkelin Betty, 14, und Enkel Nicolas, 15, leben die Lagats in einem mit Wellblech gedeckten Lehmhaus, das aus zwei Zimmern besteht. Es gibt Strom, aber

keine Wasserleitung. Die Eheleute besitzen etwas weniger als einen Hektar Land, zwei Rinder mit einigen Kälbern, acht Schafe und um die 20 Hühner.

Wohlhabend sind Mary und Edwin Lagat damit nicht. Aber sie müssen keine Angst mehr vor der Zukunft haben. Auch dank „ADS North Rift“, einer Entwicklungsorganisation der Anglikanischen Kirche Kenias, die von „Brot für die Welt“ unterstützt wird. Sie setzt vor allem auf den Aufbau von Wissen: über klimaangepasste Landwirtschaft, Viehhaltung, sparsame Bewässerung und Umweltschutz. Aber auch über die Vorteile gemeinsamen Sparens. So stärkt sie Familien und Gemeinden über Generationen hinweg.

Mary Lagats Augenbrauen ziehen sich zusammen, wenn sie an den Schmerz früherer Jahre zurückdenkt. Als sie sich das wenige, was sie ernteten, sorgsam einteilen mussten – und es doch nicht reichte. „Ich sah in den Augen meiner Kinder, dass es ihnen nicht gut ging.“ Selbst, wenn sie sich mal satt essen durften. „Denn dann wussten sie: Am nächsten Tag wird es nichts geben.“

### Monokulturen und Dünger haben die Felder ausgelaugt.

Vor fünf Jahren waren ihre Felder und die ihrer Nachbarn noch steinig und hart. Monokulturen, Brandrodung und der Einsatz chemischer Dünger hatten sie ausgelaugt. Dazu verschärfte der Klimawandel die Situation: Immer heftigere Dürren und extremere Niederschläge vernichteten Ernten, schwemmten fruchtbare Bodenschichten davon und lösten gefährliche Erdbeben und Steinschläge aus. Entsprechend karg fielen die Erträge der Kleinbauernfamilien aus. Oft war die jährliche Maiseinnte schon nach vier oder fünf Monaten aufgebraucht. Dann heuerte Edwin Lagat auf einer Zuckerröhrenfarm als Erntehelfer an: Schnitt die schweren Rohre vom Feld und wuchtete sie für den Abtransport auf einen Lastwagen. Harte Arbeit, für die er gerade mal 200 Kenia-Schilling (= 1,50 Euro) am Tag verdiente und für die er seine eigenen Felder vernachlässigen musste. Ein Ausweg aus diesem Teufelskreis war lange nicht in Sicht.

Acht Kinder haben die Eheleute Lagat großgezogen. Diese haben längst ihre eigenen Familien, auch sie leben von kleinbäuerlicher Landwirtschaft. Obwohl sie selbst gerade so über die Runden kommen, unterstützten sie ihre Eltern bis vor wenigen Jahren. Mal mit Geld, mal mit etwas zu essen. „Das war furchtbar“, sagt Mary Lagat, sie sieht fast wütend aus, als sie das sagt. „Ich fühlte mich wie eine Bettlerin. Ich bin doch eine starke Frau!“

### Die Folgen der Kolonialisierung

56 Millionen Menschen leben in Kenia, mehr als ein Drittel der Bevölkerung ist arm. Die Not vieler Menschen gehört zu den Folgen der britischen Kolonialisierung – auch heute noch, 60 Jahre seit dem Erreichen der politischen Unabhängigkeit. Die Besatzung hat tief in die Lebensgrundlage der Menschen eingegriffen. Die Nandi zum Beispiel lebten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts vor allem von der Viehzucht: Als Hirten zogen sie über die Hochebenen und weideten Ziegen, Schafe und Rinder. Als die Briten in ihr Gebiet einfielen, bemächtigten sie sich der fruchtbaren Plateaus und verwandelten die Weidegebiete der Nandi in Tee- und

Kaffeeplantagen. Den Einheimischen blieben nur noch die unwirtlichen Hänge. Tiere konnten dort nicht weiden. Stattdessen mussten sie irgendwie lernen, sich unter diesen widrigen Bedingungen mit Ackerbau zu ernähren.

Als Ende 2018 zwei Mitarbeitende von „ADS North Rift“ zum ersten Mal nach Chepsangor kamen, um die Landwirte zu beraten, war die Neugier groß. Lebhaft erinnert sich Edwin Lagat noch daran, wie er den Versammlungsraum des Dorfes betrat. „Ich habe geglaubt: Bestimmt gibt es etwas geschenkt. Saatgut vielleicht, oder einen Sack Mais.“ Er lacht, denn Geschenke haben er und die anderen nicht erhalten. Dafür etwas viel Wichtigeres: Beratung, Austausch und Schulungen, in denen sie lernten, sich selbst aus ihrer Not zu befreien.

In Chepsangor nehmen rund 30 Familien an dem Programm teil, ein Drittel der Haushalte. Zu Beginn analysierten sie unter Anleitung der Mitarbeitenden von „ADS North Rift“ ihre eigene wirtschaftliche Situation. Dabei beantworteten sie Fragen wie: „Was fehlt uns?“ (z. B. frisches Obst und Gemüse) und: „Was haben wir bereits?“ (etwa Zugang zu einem Fluss und einer Hauptstraße). Im nächsten Schritt entwickelten sie Lösungen und lernten, diese umzusetzen. Heute wissen sie, wie man entlang eines steilen Hangs Gräben zieht und Steinmauern aufschichtet, um das Land zu Terrassen zu formen, und wie ausgelaugter Boden mit Nährstoffen versorgt wird.

Mit dem wachsenden Wissen der Menschen verbessert sich auch ihre Ernährungssituation. Auf den ehemals kahlen Hängen wachsen nun üppige Pflanzen: Hirse, Kürbisse und Bohnen. „Wir haben jetzt immer genug zu essen“, sagt Betty, die Enkelin der Lagats. Ihre Großmutter ergänzt: „Früher hatten wir nie Besuch. – Wie auch? Wir konnten ja niemandem etwas anbieten.“ Kommt heute eine Nachbarin an ihrem Grundstück vorbei, winkt sie sie herein.

Ist die Ernährung erst einmal gesichert, können die Kleinbauernfamilien einen Teil ihrer Ernte verkaufen und damit Geld verdienen. Nach drei Jahren haben sich die Einkommen der teilnehmenden Familien in Chepsangor bereits mehr als verdoppelt. Ihre Gewinne können sie investieren, etwa in Nutztiere oder zusätzliches Land.

### Optimistisch in die Zukunft

Mary Lagat hat sich eine Wolljacke übergezogen, um sich vor dem Fahrtwind zu schützen. Den Sack mit ihrer Ernte auf dem Kopf, läuft sie die unbefestigte Dorfstraße entlang bis zur ersten Kreuzung. Dort wartet sie auf das Motorrad-Taxi, das sie in 15 Minuten nach Nandi Hills Town bringt. In der Kleinstadt gibt es alles, was man in den Dörfern nicht bekommen kann: Waschmittel, Töpfe, Handys, Stoffe, Medikamente.

Zielstrebig läuft Lagat die Straßen entlang, sie weiß genau, wo sie ihre Stammkundinnen findet: die Verkäuferin im Lebensmittelgeschäft, die Friseurinnen und die Schneiderin. „Ich freue mich immer, wenn sie kommt“, sagt eine Frau, die aus einem winzigen Laden heraus Koffer und Taschen verkauft. „Ihr Gemüse ist frisch und günstig – und geliefert wird es auch!“ Es dauert keine Stunde, da ist der Sack der Kleinbäuerin leer und ihr Portemonnaie gefüllt. Rund 1.000 Schilling (7,50 Euro) verdient sie bei einer Runde in der Stadt. Zieht sie 200 für das Motorrad-Taxi ab, ist das immer noch das Vierfache dessen, was ihr Mann früher für einen ganzen Tag auf der Plantage bekam.

Wie eine Bettlerin hat sich Mary Lagat nun schon lange nicht mehr gefühlt. Im Gegenteil: Ihre Enkelin und ihr Enkel, die früher nur manchmal zu Besuch kamen, wohnen jetzt ganz bei ihnen, das entlastet ihre Eltern. Darüber hinaus können die Lagats endlich etwas Geld zur Seite legen und in Ruhe Pläne für ihre Zukunft schmieden: Als Nächstes möchten sie ein weiteres Haus auf ihrem Grundstück bauen und es vermieten. Denn eines Tages werden sie zu alt sein, um jeden Tag auf dem Feld zu stehen. Doch auch wenn die körperliche Belastbarkeit abnimmt: Tatkraft und Ideen gehen ihnen so bald nicht aus.

Text: Veronica Frenzel, Fotos: Christoph Püschner, Zusammenstellung: Hanns-Martin Fischer, Öffentlichkeitsarbeit im Ev.-luth. Kirchenkreis Uelzen



Teamarbeit: Zusammen mit Ehemann Edwin (2. v. l.), Enkelin Betty (r.) sowie Nachbarinnen und Nachbarn erntet Mary Lagat Mais.

Zusätzliche Informationen sh. nächste Seite

## Zahlen und Fakten über Kenia



Kenia liegt im Osten Afrikas. Nachbarstaaten sind Somalia, Äthiopien, Südsudan, Uganda und Tansania. Im Südosten grenzt das Land an den Indischen Ozean. Hauptstadt und größte Stadt des Landes ist Nairobi, Amtssprachen sind Swahili und Englisch. Insgesamt gibt es rund 50 verschiedene Sprachen und Dialekte. 86 Prozent der Bevölkerung bekennen sich zum Christentum. Das heutige Staatsgebiet Kenias zählt zu jenen Regionen, die als Wiege der Menschheit gelten. Funde belegen, dass dort bereits vor über vier Millionen Jahren Vorfahren des Homo sapiens lebten. Von 1895 an stand Kenia unter britischer Herrschaft. 1963 erlangte das Land die Unabhängigkeit. Seit den letzten Präsidentschaftswahlen im August 2022 wird es von William Ruto regiert, dem Vorsitzenden der United Democratic Alliance.

Obwohl Kenias Bruttonationaleinkommen in den letzten Jahrzehnten im Vergleich zu anderen afrikanischen Staaten überdurchschnittlich stark gewachsen ist, haben sich die Lebensverhältnisse der meisten Menschen kaum verbessert. Weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Die Folgen des Klimawandels (häufige und längere Dürreperioden auf der einen, Starkregen und Überschwemmungen auf der anderen Seite) stellen für sie eine existenzielle Bedrohung dar.

*Kenia (Grafik/Ausschnitt: Brot für die Welt, Bearbeitung: Fischer)*

Vergleich	Kenia	Deutschland
Fläche in km <sup>2</sup>	580.367	357.022
Bevölkerung	57,1 Mio.	79,9 Mio.
Mittleres Alter	20,0 Jahre	47,8 Jahre
ländliche Bevölkerung	71,0 %	22,2 %
Ärzte pro 10.000 Einw.	2	44
Bruttonationaleinkommen	4.700 \$/Kopf	53.200 \$/Kopf

*Quelle: CIA World Factbook (2023)*

## Das Projekt im Überblick

**Projekträger:** Anglican Development Services – North Rift (ADS-NR)

Partner von Brot für die Welt in Kenia

**Spendenbedarf:** 400.000 Euro (3 Jahre)

**Kostenbeispiele:**

- 2 kg Silbereichensaatgut (der Baum schützt die Hänge vor Erosion): 46 Euro
- 10 Gießkannen für die Bewässerung von Obst- und Gemüsegärten: 98 Euro
- Wöchentliches Gehalt einer landwirtschaftlichen Beraterin: 195 Euro

## Spenden

Mit Ihrer Spende können Sie das neue, vom Ev.-luth. Kirchenkreis Uelzen geförderte Brot-für-die-Welt-Projekt 2022/23 („Kenia – Aus eigener Kraft den Hunger überwinden“) unterstützen. Nutzen Sie dazu bitte das Spenden-Konto von „Brot für die Welt“ (IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00).

**Übrigens:** Für das „Brot-für-die-Welt“-Projekt 2022/23 („Burkina Faso – Traditionelles Saatgut schützt vor Hunger“) wurden im Ev.-luth. Kirchenkreis Uelzen **98.004,83 Euro** gespendet.

## Stichwort „Brot für die Welt“

Seit 1959 setzt sich „Brot für die Welt“ für die Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit in der Welt ein und leistet Hilfe zur Selbsthilfe für die Arbeit von kirchlichen, kirchennahen und säkularen Partnerorganisationen. Mehr als 1.300 Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa werden unterstützt. Schwerpunkte der Arbeit sind Ernährungssicherung, die Förderung von Bildung und Gesundheit, die Stärkung der Demokratie, die Achtung der Menschenrechte, die Gleichstellung von Mann und Frau sowie die Bewahrung der Schöpfung.

Neben der finanziellen Förderung der weltweiten Projekte unterstützt das Hilfswerk seine Partnerorganisationen auch durch die Entsendung von Entwicklungshelfern und Freiwilligen sowie die Vergabe von Stipendien. Auch in Deutschland und Europa versucht „Brot für die Welt“ durch Lobby-, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit politische Entscheidungen im Sinne der Armen zu beeinflussen und ein Bewusstsein für die Notwendigkeit einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise zu schaffen.

Das Werk versteht sich als Teil der weltweiten Christenheit, getragen von der biblischen Verheißung, dass alle „das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes-Evangelium, Kapitel 10, Vers 10). Dahinter steht die Überzeugung, dass die reichen Gaben der Schöpfung – fair verteilt und weltweit gleichermaßen zugänglich – ein würdiges und erfülltes Leben für alle ermöglichen.